

Geschlechtergerechtigkeit in der Jugendhilfe

Was erfasst die Statistik? Wie wird gemessen?

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik) ist eine eigenständige Datenquelle für die Kinder- und Jugendhilfe. Sie leistet, so der Elfte Kinder- und Jugendbericht, einen zentralen Beitrag zur empirischen Dauerbeobachtung dieses gesellschaftlichen Teilbereichs (vgl. Deutscher Bundestag 2002). Dennoch ist zu fragen: Inwieweit sind die verschiedenen Erhebungen zu Strukturen, Leistungen und Adressaten/-innen in der Lage, Unterschiede zwischen den Geschlechtern gezielt in den Blick zu nehmen? Bei welchen Fragestellungen kann die KJH-Statistik dies nicht? Und vor allem: Wie bewertet man die statistischen Verteilungen auch angesichts des gesetzlichen Auftrags (§ 9, Abs. 3 SGB VIII), Geschlechtergerechtigkeit für die Jugendhilfe herzustellen?

Lücken der Statistik auf der Adressaten-/innenebene

Eine Bilanz der KJH-Statistik als Instrument zur Darstellung von Geschlechterverteilungen in der Kinder- und Jugendhilfe muss zwischen den tätigen Personen und den Adressaten/-innen unterscheiden. Angaben zum Personal, auch zum Geschlecht, liegen bis auf wenige Ausnahmen für die Facetten der Kinder- und Jugendhilfe vor. Selbst die bislang nicht berücksichtigten Tagespflegepersonen lassen sich im Rahmen der amtlichen Statistik ab dem nächsten Jahr darstellen und nach Tagesmüttern und -vätern unterscheiden. Das große Manko in diesem Zusammenhang ist, dass Daten lediglich zum beruflich tätigen Personal, nicht aber zu den Ehrenamtlichen, und zwar insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit, erfasst werden. Entsprechend fehlen hierzu wichtige Informationen, so dass man auf andere Datenquellen angewiesen ist (vgl. van Santen 2005).

Angaben zu den Adressaten/-innen werden nicht für alle Arbeitsfelder erhoben. Berücksichtigt wird das Feld der Kinder- und Jugendarbeit – zumindest teilweise –, Hilfen zur Erziehung, Adoptionen, Inobhutnahmen, Sorgerechtsentzüge, Pflegschaften und Vormundschaften. Keine Daten liegen hingegen vor für z.B. die Jugendsozialarbeit, die Jugendgerichtshilfe oder auch für den gesamten Bereich der Förderung der Erziehung in der Familie (hierunter fällt, rechtlich gesehen, auch die ASD-Arbeit in den Kommunen). Folglich fehlen zu diesen Feldern amtliche Daten zur geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Klientel (vgl. Tab. 1).

Verbesserung der Datenlage und neue Herausforderungen

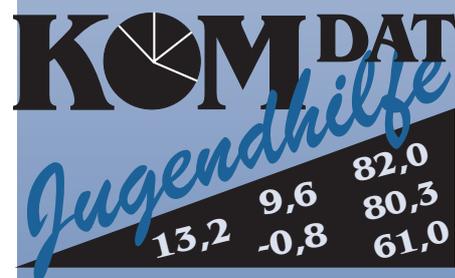
Andere Lücken der Jugendhilfestatistik konnten bzw. werden derzeit geschlossen. Erstmals erhoben wird in diesem Jahr die Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen; dabei wird auch nach dem Geschlecht gefragt. Ab dem nächsten Jahr werden entsprechende Angaben zu den »§ 35a-Hilfen« erfasst. Zudem wird dann auch für die Kinder im Rahmen von sozialpädagogischer Familienhilfe das Geschlecht erfragt.

Völlig unzulänglich, wie es noch der Sechste Jugendbericht feststellte, scheint die Datenlage zur Beobachtung von Geschlechterdifferenzen in der Jugendhilfe somit nicht mehr zu sein. Wenn Angaben zu tätigen Personen oder Adressaten/-innen erhoben werden, so geschieht dies in der Regel geschlechterdifferenzierend. Die KJH-Statistik ist an den Stellen »blind« gegenüber Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen, bei denen grundsätzlich keine adressatenbezogenen Daten erhoben werden.

Von der Geschlechterverteilung zur Geschlechtergerechtigkeit

Statistik ist dazu in der Lage, Geschlechterverteilungen abzubilden. Sie kann jedoch nicht klären, welche Verteilung geschlechtergerecht ist. Am Beispiel der Hilfen zur Erziehung ist diese Differenzierung in dieser Ausgabe nachzuvollziehen. Die Versuche, auf die Frage nach Gerechtigkeit eine Antwort zu finden, führen zu grundsätzlicheren Fragestellungen nach der Messbarkeit von Geschlechtergerechtigkeit.

Oder konkreter formuliert: Bei welcher Quote ist eigentlich Geschlechter-



Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, AKJ^{Stat}, gefördert durch das BMFSFJ und MGFFI NW

Editorial

Die vorliegende Ausgabe von Kom^{Dat} stellt die Frage nach den empirisch identifizierbaren Geschlechterdifferenzen in der Kinder- und Jugendhilfe in den Mittelpunkt. Die Ergebnisse der amtlichen Statistik sind verblüffend. Vergleicht man die aktuellen Befunde mit denen früherer Auswertungen, so sind Veränderungen allenfalls sporadisch auszumachen. Im Großen und Ganzen sind die Ergebnisse kaum andere als vor 20 oder 30 Jahren.

Nach wie vor ist die Jugendhilfe ein Frauenberuf, mehr noch – sieht man einmal von den Kindertageseinrichtungen ab: Es ist ein Frauenberuf in Männerregie. Auch ist für erzieherische Hilfen, von Ausnahmen abgesehen, unverändert von einem männlichen Übergewicht auszugehen. Und schließlich – das sollte nicht übersehen werden – fehlen nach wie vor wichtige Daten zur Geschlechterverteilung bei den Adressaten/-innen.

Wenn sich aber kaum Veränderungen abzeichnen: Warum dann ein solches Heft? Nur über die regelmäßige und präzise Beobachtung ist es möglich, qualifizierte Entscheidungen zu einer geschlechtergerechten Jugendhilfe zu treffen. Und zudem: Anlässe für nicht zufriedenstellende Geschlechterdifferenzen gibt es allemal.

Inhalt

Schwerpunktthemen

Geschlechtergerechtigkeit in der Jugendhilfe	1
Wo sind die Männer? Zur Personalstruktur in der Jugendhilfe	2
Ist das gerecht? Zur Geschlechterverteilung bei erzieherischen Hilfen.	3

Fremdbeitrag

Junge Gewalttäterinnen in der amtlichen Statistik	5
---	---

Notizen

Literatur, Statistische Ämter, Neues aus dem Forschungsverbund	6
--	---

gerechtigkeit erreicht? Kann man für die Jugendarbeit von Geschlechtergerechtigkeit sprechen, wenn sich die Besucher- und Teilnehmerschaft zu gleichen Anteilen aus Jungen und Mädchen zusammensetzt? Und gilt das Gleiche für das Feld der Hilfen zur Erziehung, wenn hier deutlich mehr Jungen als Mädchen gezählt werden?

Wohl kaum. Zu einfach wäre es, eine Mädchenquote von 50% auszugeben, um anschließend allein auf Grund des Erreichens einer paritätischen Zusammensetzung von Jungen und Mädchen von Geschlechtergerechtigkeit zu sprechen. Eine solche rechnerische Ausgeglichenheit steht vielmehr in der Gefahr, in naiver Weise eine gleichmäßige Verteilung als das Maß aller Dinge auszugeben.

Zu warnen ist also vor arithmetischen Zahlenspielerien auf der Grundlage von zu beobachtenden

Tab. 1: Übersicht zur Erfassung des Geschlechts der Adressaten/-innen über die KJH-Statistik in ausgewählten Arbeits-/Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe

Ausgewählte Arbeits- und Handlungsfelder	Angaben zum Geschlecht in der KJH-Statistik
Kinder- und Jugendarbeit	+/- ³
Jugendsozialarbeit	-
Förderung der Erziehung in der Familie ¹	-
Kindertageseinrichtungen	+ (ab 2006)
Tagespflege	+
Hilfen zur Erziehung	+
Eingliederungsh. f. seelisch beh. jg. Menschen	+ (ab 2007)
Adoptionen u. andere Aufgaben der Jugendhilfe ²	+

1 Hierzu gehören u.a. Beratungsangebote in z.B. Erziehungs- und Entwicklungsfragen (nicht Erziehungsberatung) oder auch bei Trennung/Scheidung der Eltern, Familienbildung und -erholung, gemeinsame Wohnformen für Mütter/Väter und Kinder, Unterstützung in Notsituationen.

2 Zu den anderen Aufgaben gehören eingriffsorientierte und rechtsnahe Tatbestände des SGB VIII, aber auch des BGB und des Beistandsgesetzes. Neben den Inobhutnahmen erfasst die KJH-Statistik Amtspflegschaften und -vormundschaften, Beistandschaften, Pflegeerlaubnisse oder auch Sorgerechtsentzüge.

3 Angaben zum Geschlecht werden nur für ausgewählte Freizeit- und Bildungsangebote erfasst.

statistischen Verteilungen zwischen – in diesem Fall – den Geschlechtern. Will die Kinder- und Jugendhilfe einen Beitrag zum Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung leisten und nimmt sie ihren öffentlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag ernst, so ist der Referenzrahmen ein anderer. Zielsetzung der Kinder- und Jugendhilfe kann dann nur sein, dass junge Menschen unabhängig vom Alter, Migrationshintergrund, familiärer Herkunft und eben auch vom Geschlecht die gleichen Chancen auf die Inanspruchnahme und Teilhabe an den vielfältigen Angeboten und Leistungen der Jugendhilfe haben – nicht aber in gleichem Maße von Problemen betroffen sind.

Thomas Rauschenbach/
Jens Pothmann

Wo sind die Männer? Zur Personalstruktur in der Jugendhilfe

Das Aufwachsen von jungen Menschen ist in Deutschland zumindest in den ersten Lebensjahren überwiegend durch weibliche Bezugspersonen geprägt. Insbesondere in Familien mit einem allein erziehenden Elternteil, in der Regel die Mutter, können Kinder in die Situation kommen, erst im Alter von etwa zehn Jahren auf eine männliche Bezugsperson, zumeist den Lehrer auf einer weiterführenden Schule, zu treffen. Die Sozialisationsforschung zeigt, dass dieser Umstand, insbesondere für Jungen, zumindest problematisch ist (vgl. Böhnisch/Funk 2002). Hier besteht bildungs-, aber auch jugend(hilfe)politischer Handlungsbedarf (vgl. Deutscher Bundestag 2004). Dies gilt auch für die Kinder- und Jugendhilfe, deren Personalstruktur zwar durch eine Dominanz weiblicher Beschäftigter gekennzeichnet ist, aber sich auch durch eine horizontale wie vertikale Geschlechtersegregation auszeichnet.

Überwiegend weibliches Personal

Das Personal in der Kinder- und Jugendhilfe ist seit jeher weiblich. So lag in den zuletzt verfügbaren Daten aus dem Jahre 2002 der Frauenanteil mit 86,5% (vgl. Tab. 1). Dieser Anteil ist seit Mitte der 1990er-Jahre unverändert geblieben – schon damals waren nur 13,6% der Beschäftigten Männer – und ist gegenüber 1974 sogar leicht zurückgegangen (16%).

Fraudominanz vor allem in den Kindertageseinrichtungen

In den Kindertageseinrichtungen arbeiteten Ende 2002 mit einem Anteil von 96,2% fast ausschließlich Frauen. Auch bei den freigestellten Einrichtungslei-

tungen sind mit einem Anteil von 4,8% Männer eher selten anzutreffen. Das deutliche Übergewicht der Frauen in Tageseinrichtungen ist nicht zuletzt darin begründet, dass die Versorgung und Betreuung der Kleinst- und Kleinkinder gesellschaftlich schon immer als Aufgabe der Frauen angesehen wurde. Und daran hat sich, wie die Daten von 2002 zeigen, auch im Zuge der Verberuflichung dieser Aufgaben nichts geändert.

In anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe ist die Vorrangstellung der weiblichen Beschäftigten bei weitem nicht so ausgeprägt. Der Anteil der Männer liegt hier alles in allem bei immerhin 32,4%. Hohe Männeranteile finden sich vor allem in der Jugendarbeit mit 42,8% und der Ju-

Tab. 1: Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe nach ausgewählten Arbeitsfeldern¹ und Geschlecht (Deutschland; 2002)

Ausgewählte Arbeitsfelder	Beschäftigte insg.	Anteil Frauen in %
K.- u. Jugendhilfe insgesamt	573.802	86,5
Kita (inkl. Leitung/Verwaltung)	379.723	96,2
Betreuung Behinderter	14.270	78,4
Verwaltung u.Ä. (ohne Kita)	40.420	72,9
Hilfen zur Erziehung	61.745	70,4
Sonstige	25.200	70,4
Jugendsozialarbeit	5.957	61,2
Jugendarbeit	39.137	57,2
Leitung (ohne Kita)	7.350	44,9

1 Die Zuordnung zu den Arbeitsfeldern erfolgt über die hauptsächliche Tätigkeit. Berücksichtigt werden nur die fachspezifischen Aufgaben.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen, 2002; eigene Berechnungen

gendsozialarbeit mit 38,8%. Im Bereich der Hilfen zur Erziehung, dem zweitgrößten Arbeitsfeld, sind 29,6% der Fachkräfte Männer.

Je älter die Klientel, je größer der Einfluss, desto mehr Männer

Bei genauerem Hinsehen zeigen sich weitere Muster in den Daten. So korrespondiert die Höhe des Männeranteils mit dem Alter der »Kernklientel« eines Arbeitsfeldes. Je älter die jungen Menschen sind – die Zahlen zu Feldern der Jugend(sozial)arbeit belegen dies –, desto höher ist der Männeranteil, und umgekehrt (vgl. Abb. 1). In der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigte Männer sind zu einem weitaus geringeren Anteil als Frauen Teilzeitkräfte. Ferner ist der Akademikeranteil bei den männlichen deutlich höher (41%) als bei den weiblichen Beschäftigten (12%), und zwar auch dann, wenn man die Kindertageseinrichtungen herausrechnet (48% vs. 36%). Nicht zuletzt ist der Bereich Leitung – allerdings jenseits der Kindertageseinrichtungen, also nicht im größten Arbeitsfeld – derje-

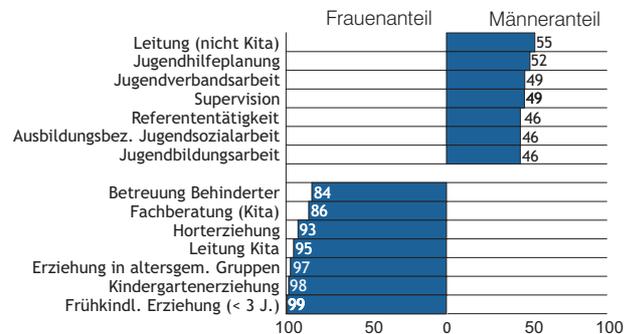
nige mit dem höchsten Männeranteil (vgl. Abb. 1).

Geschlechterverteilungen werden sich verändern

Nicht unbedingt zu erwarten war, dass in der Kinder- und Jugendhilfe die Aufgaben- und Funktionsverteilung zwischen Frauen und Männern heute noch die gleiche wie vor 25 oder 30 Jahren ist. Doch immerhin zeichnen sich gesamtgesellschaftliche Entwicklungen ab, die möglicherweise auch konkret für die Geschlechterverteilungen beim Jugendhilfepersonal nicht folgenlos bleiben werden. Da wäre zum einen die sich abzeichnende Aufwertung des öffentlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsauftrags und sind zum anderen die sich verändernden Le-

- Die Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe sind mehrheitlich weiblich; dies gilt vor allem für die Kitas.
- Der Anteil der Männer steigt mit dem Alter der zu betreuenden jungen Menschen, dem Einflussgrad und den organisationsbezogenen Anteilen des Arbeitsplatzes.

Abb. 1: Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe nach Art der hauptsächlichen Tätigkeit und Geschlecht (Deutschl.; 2002; Rangfolge ausgewählter Bereiche in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen, 2002; eigene Berechnungen

bensentwürfe und Rollenerwartungen der Frauen sowie – wenn auch weniger deutlich – die der Männer.

Gekoppelt mit einer entsprechenden Politik des Gender Mainstreamings könnten diese Veränderungen konkret mit dazu führen, dass sich beispielsweise der Anteil männlicher Beschäftigter in Kindertageseinrichtungen genauso erhöht wie der der Akademikerinnen in der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt.

Kirsten Fuchs-Rechlin/Matthias Schilling

Ist das gerecht? Zur Geschlechterverteilung bei erzieherischen Hilfen

Im § 9 SGB VIII ist seit 1991 der Auftrag formuliert, die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen für alle Arbeits- und Handlungsfelder, also auch für die Hilfen zur Erziehung, gleichermaßen zu berücksichtigen. Was heißt es nun, wenn mit Hilfe der Statistik deutlich wird, dass die Zahl der innerhalb eines Jahres gewährten Hilfen für Jungen und junge Männer höher ist als für Mädchen und junge Frauen? Was hat es zu bedeuten, dass sich zumindest von den Zahlen her diesbezüglich in den letzten 25 Jahren nichts verändert hat? Zeugt dies davon, dass alles in allem die Hilfen zur Erziehung nicht geschlechtergerecht organisiert sind und das dagegen auch keine Gesetze helfen können? Oder aber ist nach 15 Jahren von einer Umsetzung geltenden Rechts auszugehen, so dass möglicherweise die bestehende Gewährungspraxis gerade den geschlechterdifferierenden Lebens- und Problemlagen Rechnung trägt?

Klientel der Hilfen zur Erziehung ist mehrheitlich männlich

Bei den knapp 660.500 jungen Menschen und deren Familien, die 2004 eine familienunterstützende, ergänzende oder auch -ersetzende Hilfe erhalten haben (vgl. Kom^{Dat} 3/05), sind Mädchen und Jungen nicht in gleicher Anzahl vertreten. Lässt man die sozialpädagogische Familienhilfe einmal außen vor – für diese wird das Geschlecht im Rahmen der amtlichen Statistik (noch) nicht erfasst – sind von den verbleibenden rund 558.600 Adressaten/-innen knapp 58% männlich und 42% weiblich.

Diese ungleiche Verteilung variiert für die einzelnen Leistungssegmente. So ist für die Erziehungsberatung ein Verhältnis von 56% Jungen und 44% Mädchen für die 2004 beendeten Maßnahmen zu konstatieren (vgl. Abb. 1). Auch wenn sich das Verhältnis hier im Laufe der Zeit angenähert hat – Ende der 1970er-Jahre waren zwei Drittel der Besucher/-innen von Erziehungsberatungsstellen Jungen (vgl. Deutscher Bundestag 1984) –, zeigt sich heute, relativiert auf die geschlechtergleiche Bevölkerung, dass auf Seiten der männlichen Klientel 190

Hilfen pro 10.000 der unter 21-Jährigen abgeschlossen worden sind, während es bei der weiblichen Klientel 155 sind.

Noch deutlicher sind die Disparitäten im Feld der ambulanten Hilfen. Zu 70% Jungen und zu 30% Mädchen haben 2004 eine solche Hilfe neu begonnen. D.h., während 30 pro 10.000 der Adressaten unter 21 Jahren eine ambulante Hilfe neu erhielten, sind es bei den Adressatinnen lediglich 13. Die höchsten Diskrepanzen zeigen sich

Eine ausführliche Analyse zur geschlechtsspezifischen Inanspruchnahme von Leistungen der Hilfen zur Erziehung hat die AKJ^{Stat} im Rahmen des HzE Berichtes 2006 für NRW vorgelegt. Der Bericht ist über die Landesjugendämter Rheinland (www.lvr.de) und Westfalen-Lippe (www.lwl.org) kostenlos im Internet abrufbar.

hierbei vor allem bei den sog. »justiznahen Hilfen«, der sozialen Gruppenarbeit (78% Jungen) und den Betreuungshilfen (74% Jungen).

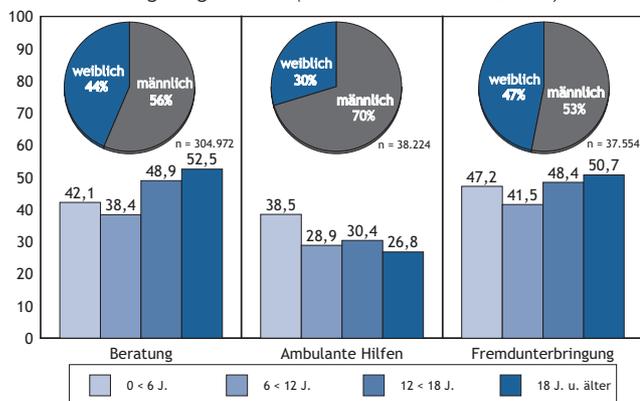
Ausgeglichenere gestaltet sich die Verteilung für die familienersetzenden Hilfen und liegt bevölkerungsrelativiert jeweils bei etwas mehr als 20 neu begonnenen Hilfen. In Prozent ausgedrückt liegt der Jungenanteil bei 53%, der Mädchenanteil entsprechend bei 47% (vgl. Abb. 1). Während sich bei der Vollzeitpflege keine Unterschiede zeigen, überwiegt bei der Heimerziehung mit 54% die männliche Klientel. An diesem Verhältnis hat sich in den letzten rund 25 Jahren kaum etwas verändert (vgl. zu den Daten Ende der 1970er- Jahre Deutscher Bundestag 1984).

Zunahme des Mädchenanteils bei den Älteren

Die festgestellten Unterschiede in der Gewährungspraxis erzieherischer Hilfen sind nicht durchgängig auf junge Menschen jeden Alters übertragbar. Zumindest im Rahmen von Beratung, aber auch bei den familienersetzenden Hilfen gewinnen Adressatinnen mit zunehmendem Alter quantitativ an Bedeutung (vgl. Abb. 1).

Für die Beratung gilt, dass bereits bei den Kindern unter 6 Jahren Mädchen weniger häufig als Jungen bzw. deren Erziehungsberechtigte die vorhandenen Angebote nutzen. Noch grö-

Abb. 1: Anteil der Adressatinnen bei den Hilfen zur Erziehung nach Leistungssegmenten (Deutschland; 2004; in %)¹



1 Datengrundlage: Beratung: beendete Beratungen gem. § 28, ambulante Hilfen: begonnene Hilfen gem. §§ 29, 30, 32, 35; Fremdunterbringung: begonnene Hilfen gem. §§ 33, 34

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfen, 2004; eigene Berechnungen

ßer ist diese Differenz im Grundschulalter. Ab einem Alter von 12 Jahren steigt dann die Bedeutung der Mädchen deutlich an, bis bei den jungen Volljährigen mehr junge Frauen als Männer gezählt werden.

- Mit einem Anteil von 56% sind Jungen und junge Männer in den erzieherischen Hilfen überrepräsentiert.
- Die größten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt es bei den ambulanten Hilfen.
- Mit zunehmendem Alter steigt die quantitative Bedeutung der Mädchen und jungen Frauen.

Ganz ähnlich stellt es sich für die familienersetzenden Hilfen dar. Sind bei den Grundschulkindern noch geschlechterdifferierende Unterschiede zu Ungunsten der Mädchen erkennbar, ist die Zahl der familienersetzenden Hilfen bei den 12- bis unter 18-Jährigen sowie den jungen Volljährigen für beide Geschlechter annähernd gleich hoch.

Eine derartige Angleichung findet sich bei den ambulanten Hilfen so nicht. Hier vergrößern sich die Unterschiede in der Gewährung einer Leistung ab dem Grundschulalter zu Ungunsten der Adressatinnen.

»Stellschrauben« für ein geschlechtergerechtes Hilfesystem

Die Jugendhilfe und damit auch die Hilfen zur Erziehung werden dezentral in der Verantwortung der örtlichen Jugendämter organisiert. Zwar geschieht dies auf einer einheitlichen Rechtsgrundlage, doch sind die regionalen

Disparitäten bei der Höhe der Inanspruchnahme von Leistungen, aber auch für die erreichten Zielgruppen beträchtlich. So auch beim Geschlecht: Stellt man die Ergebnisse für die kreisfreien Städte in NRW zu den begonnenen Heimerziehungen für den Zeitraum 2002 bis 2004 gegenüber, so schwankt der Mädchenanteil für diese 23 Kommunen bei den Neufällen zwischen knapp 40% in Leverkusen bzw. Dortmund und

über 50% in Münster und Mönchengladbach.

Für die Planung und Gestaltung von Hilfesystemen vor Ort ist angesichts dessen die Identifizierung von Einflussfaktoren auf eine geschlechtergerechte

Gewährungspraxis zentral. Gesucht werden also gewissermaßen die »Stellschrauben« zur Veränderung u.U. bestehender geschlechtergerechter Jugendhilfeleistungen und -strukturen. Dies sind hier zum einen Wahrnehmungs- und Definitionsprozesse, und zwar insbesondere des Personals in den Sozialen Diensten. Zum anderen ist aber auch das vorhandene Spektrum von Angeboten und Leistungen der Hilfen zur Erziehung, angrenzender Felder der Kinder- und Jugendhilfe oder auch anderer Agenturen des Bildungs- und Sozialwesens im Rahmen einer kommunalen Bildungs- und Sozialplanung relevant.

Sandra Fendrich/Jens Pothmann

In diesem Heft verwendete Literatur

[BKA] Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik. Berichtsjahr 2004, Tabelle 40: Tatverdächtigenbelastungszahl der weiblichen und männlichen deutschen Tatverdächtigen ab 8 Jahren ab 1987, Wiesbaden 2004 (www.bka.de, 06.06.2006).

[BKA] Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik. Berichtsjahr 2005, Tabelle 20: Aufgliederung der Tatverdächtigen nach Alter und Geschlecht, Wiesbaden 2005 (Stand 03.05.2006).

Böhnisch, L./Funk, H.: Soziale Arbeit und Geschlecht. Theoretische und praktische Orientierungen, Weinheim u. München 2002.

Bruhns, K./Wittmann, S.: Aussagen und Ergebnisse über gewaltbereite Mädchen in Forschung, Praxis und amtlicher Statistik, in: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 2003, Heft 2, S. 133-140.

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland. Sechster Jugendbericht. Drucksache 10/1007, Bonn 1984.

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Elfter Kinder- und Jugendbericht. Drucksache 14/8181, Berlin 2002.

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage (...) der CDU/CSU-Fraktion. Drucksache 15/3516, Berlin 2004.

Heinz, W.: Kriminalität von Deutschen nach Alter und Geschlecht im Spiegel von Polizeilicher Kriminalstatistik und Strafverfolgungsstatistik, Konstanz 2004 (www.unikonstanz.de/rf/kid, Stand 06/2004).

van Santen, E.: Ehrenamt und Mitgliedschaft bei Kindern und Jugendlichen. Eine Übersicht repräsentativer empirischer Studien, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfereport 2, Weinheim u. München 2005, S. 175-202.

Junge Gewalttäterinnen in der amtlichen Statistik

Pressemeldungen über gewalttätige Übergriffe von Mädchen widersprechen herkömmlichen Vorstellungen vom friedlichen, kompromissbereiten und anpassungsfähigen Mädchen. Antworten darauf, ob dies nur Einzelfälle sind oder ob hier ein Trend sichtbar wird, werden von der amtlichen Statistik erwartet. Häufig nicht bedacht werden dabei jedoch Spezifika und Grenzen der Statistik, die sich aus ihrem Zweck sowie aus Besonderheiten der Erfassung und Registrierung ergeben.

Jugendgewalt ist in erster Linie männliche Gewalt

Geschlechts- und altersspezifische Daten zur Gewaltkriminalität (z.B. Mord/Totschlag, Körperverletzung mit Todesfolge, Vergewaltigung, gefährliche, schwere Körperverletzung, Raub) liefert die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) durch die Erfassung von Tatverdächtigen. Sie belegen ein deutliches Geschlechtergefälle. Im Deliktfeld Körperverletzung – hier ergeben sich die höchsten Zahlen im Bereich der Gewaltkriminalität bei weiblichen wie männlichen Jugendlichen – beträgt 2005 der Anteil der Mädchen und jungen Frauen an allen Tatverdächtigen unter 21 Jahren in der Bundesrepublik 17%, bei den Jungen und jungen Männern liegt er entsprechend bei 83% (vgl. BKA 2005). Ähnliche Relationen finden sich auch bei einer Differenzierung innerhalb dieses Deliktfeldes (vgl. Abb. 1).

Weibliche Gewalt in der PKS

Innerhalb der Gruppe der unter 21-jährigen weiblichen Tatverdächtigen im Deliktfeld Körperverletzung fallen besonders die 14- bis 18-Jährigen ins Auge: Von den 2005 insgesamt registrierten 23.719 Mädchen und jungen Frauen bilden sie die größte Gruppe (56%), gefolgt von den Heranwachsenden (29%)

und den Kindern (15%). Ähnliche Relationen zeigen sich, wenn man die Tatverdächtigenbelastungszahl (TVBZ) heranzieht. Bei ihrer Berechnung wird die Zahl der Tatverdächtigen auf 100.000 der alters- und geschlechtergleichen Bevölkerung bezogen, sie erfasst allerdings aus registrierungstechnischen Gründen nur Deutsche. Die TVBZ beträgt pro 100.000 bei den weiblichen Jugendlichen 2004 637,9, bei den Heranwachsenden 433,7 und bei den Kindern 133,4 (vgl. BKA 2004).

- Im Deliktfeld Körperverletzung liegt für die unter 21-Jährigen der Männeranteil bei über 80%.
- Es gibt Hinweise darauf, dass in den letzten 10 Jahren die Zahl der weiblichen Gewalttäterinnen gestiegen ist.
- Die Daten der Kriminalstatistik bilden nur einen Teil weiblicher Jugendgewalt ab. Sozialwissenschaftliche Untersuchungen sind eine notwendige Ergänzung.

Die Entwicklung der TVBZ bei Körperverletzungsdelikten belegt eine Zunahme – in etwa eine Verdreifachung – bei jungen weiblichen Tatverdächtigen. 1993 belief sich die TVBZ bei der gefährlichen und schweren Körperverletzung auf 49,9 bei den weiblichen 8- bis unter 21-Jährigen, im Jahr 2004 liegt sie bei 157,7. Bei der leichten vorsätzlichen Körperverletzung lag die TVBZ 1993 bei 69,7, 2004 bei 221,5.

Grenzen der PKS

Die Daten der PKS geben nur einen eingeschränkten Einblick in die »Gewaltwirklichkeit«. Da die Registrierung der Tatverdächtigen überwiegend auf Anzeigen beruht, ist sie wesentlich von der Anzeigebereitschaft abhängig. So könnte die Zunahme junger weiblicher Tatverdächtiger auf eine – durch die mediale Aufmerksamkeit bedingte – erhöhte Sensibilisierung für und geringere Akzeptanz von Mädchengewalt zurückzuführen sein. Eine Rolle könnte auch eine stärkere Präsenz von Mädchen in öffentlichen Räumen spielen, in denen es leicht zu aggressiven Zusam-

menstößen kommt und die stärker der sozialen Kontrolle unterliegen. Hierauf deuten steigende Werte der TVBZ bei der schweren und gefährlichen Körperverletzung auf Straßen, Wegen und Plätzen hin. Zudem ist davon auszugehen, dass die »Schwere der Tat« überschätzt wird, zumal sich die polizeiliche Registrierung an den schwereren Delikten orientiert – ein Hinweis auch auf subjektive Interpretationsspielräume bei der Beurteilung des Tathergangs.

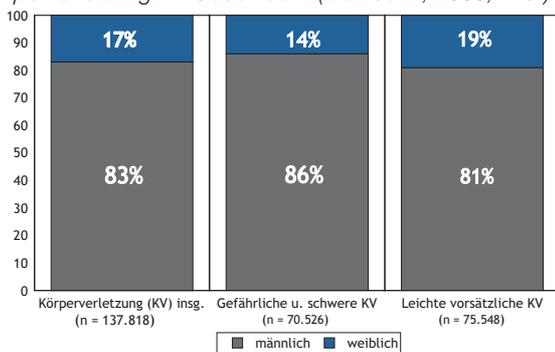
Vor allem ist zu berücksichtigen, dass in der PKS Tatverdächtige erfasst werden. Das heißt, es muss ermittelt werden können, wer das Körperverletzungsdelikt begangen hat, zudem besteht keine Klarheit, ob der Verdacht auch gerechtfertigt ist. So belegen Vergleiche zwischen den Daten der PKS und der Strafverfolgungsstatistik, dass nur ein Bruchteil der strafmündigen Tatverdächtigen auch verurteilt wird (vgl. Heinz 2004).

Aufklärung des Dunkelfeldes

Die dargestellten statistischen Daten bilden das sog. »Hellfeld« weiblicher Jugendgewalt ab. Alle nicht polizeilich registrierten Körperverletzungen, also jene, die nicht entdeckt bzw. nicht ermittelt werden können, bleiben im »Dunkelfeld«. Zu seiner Erhellung tragen repräsentative sozialwissenschaftliche Erhebungen bei. So ergeben sich auf der Basis von Selbstauskünften – bei allen Differenzen in den Erhebungsmodi – deutlich höhere Anteile gewalttätig agierender Mädchen und weiblicher Jugendlicher an der altersgleichen Geschlechtergruppe als in der PKS. Bestätigt wird jedoch die Dominanz männlicher Jugendlicher beim Gewalthandeln, während ein Anstieg der Mädchengewalt von den (wenigen) Längsschnittstudien nicht übereinstimmend belegt wird (vgl. auch die Übersicht in Bruhns/Wittmann 2003).

Kirsten Bruhns/Svendy Wittmann,
 Deutsches Jugendinstitut (www.dji.de)

Abb. 1: Tatverdächtige unter 21 J. im Deliktfeld Körperverletzung¹ n. Geschlecht (Deutschl.; 2005; in %)



1 Körperverletzung (KV) insgesamt: §§ 223-227, 229, 231 StGB; gefährliche und schwere KV: §§ 224, 226, 231 StGB; leichte vorsätzliche KV: § 223 StGB

Quelle: BKA 2005

9. Jahrgang

Herausgeber:
Prof. Dr. Th. Rauschenbach
Redaktion:
Dr. Jens Pothmann
Dr. Matthias Schilling
Sandra Fendrich

Erscheinungsweise: 3-mal jährlich



Impressum

ISSN 1436-1450

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik – AKJ^{Stat}

Universität Dortmund
FB12/Forschungsverbund DJI/UniDo
CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5557

Fax: 0231/755-5559

www.akjstat.uni-dortmund.de

E-Mail: komdat@fb12.uni-dortmund.de

Bezugsmöglichkeiten:

Die Ausgaben von Kom^{Dat} sind kostenfrei. Die Hefte werden als PDF-Datei per E-Mail oder als Druckfassung auf dem Postwege verschickt.

Satz: AKJ^{Stat}

Druck: Offsetdruck J. Heinze Dortmund

Literatur zur KJH-Statistik

Cornelißen, W. (Hrsg.): 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, München 2005.

Erstmals werden in einem Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern Fakten zur sozialen Lage und Lebensführung von Frauen und Männern in Deutschland zusammengetragen, miteinander verglichen, ausgewertet und interpretiert. Der Datenreport zeigt auf etwas mehr als 800 Seiten, dass sich in vielen Bereichen Lebenssituationen und Teilhabechancen von Frauen und Männern in den letzten Jahren weiter einander angenähert haben. Die Analysen der Forscher/-innen vom Deutschen Jugendinstitut fokussieren die Themen Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommenssituation, familiäre Lebensformen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, politische Partizipation, soziale Sicherung, Gesundheit, Behinderung und Gewalt.

Der Datenreport kann auf den Seiten des BMFSFJ herunter geladen werden (www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/root.html).

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Gütersloh 2006.

Anfang Juni wurde von der Kultusministerkonferenz der Bericht »Bildung in Deutschland« vorgestellt. Die im Internet (www.bildungsbericht.de) verfügbare indikatorengestützte Bestandsaufnahme informiert auf 330 Seiten über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen. Analysiert wird das institutionelle Gefüge des Bildungswesens von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung über das allgemein bildende Schulwesen, die berufliche Ausbildung und die Hochschulbildung bis hin zur Weiterbildung im Erwachsenenalter.

Das Kapitel zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung basiert auf Daten des Mikrozensus sowie der KJH-Statistik. Ins Zentrum der Analysen wird das Platzangebot und dessen Inan-

spruchnahme gestellt. Ferner werden Befunde zum pädagogischen Personal in diesen Einrichtungen präsentiert.

Statistische Ämter

Mit dem sog. »KICK« sind u.a. [Veränderungen für die amtlichen Statistiken zur Kinder- und Jugendhilfe](#), und zwar für die Kindertagesbetreuung ab 2006 sowie für die »Erzieherischen Hilfen« ab 2007, beschlossen worden (vgl. Kom^{Dat} 1/05, 2/05). Mit zwei Flyern informiert das Statistische Bundesamt über diese Veränderungen (www.destatis.de → Sozialeleistungen → Kinder- und Jugendhilfe/ Fachveröffentlichungen).

Im April 2006 hat das Statistische Bundesamt eine [Zusammenstellung von ausgewählten Veröffentlichungen zur Kinder- und Jugendhilfe](#), u.a. Tabellenbände, Pressemitteilungen oder wissenschaftliche Publikationen der Fachabteilungen, vorgelegt und über das Internet verfügbar gemacht (www.destatis.de → Sozialeleistungen → Kinder- und Jugendhilfe/Fachveröffentlichungen).

Anfang Juni 2006 hat das Statistische Bundesamt neue [Ergebnisse aus dem Mikrozensus 2005](#) vorgestellt. Schwerpunktmäßig wurde über die Familienstrukturen in Deutschland sowie ausgewählte Ergebnisse zur Gesundheitssituation berichtet. Darüber hinaus wurden erstmals Eckdaten zu den Mitbürgern/-innen mit Migrationshintergrund vorgestellt. Die Pressebroschüre »Leben in Deutschland« ist auf den Seiten des Statistischen Bundesamtes abrufbar (www.destatis.de → Mikrozensus).

Neues aus dem Forschungsverbund

Das Kooperationsprojekt »Bürgerschaftliches Engagement und Management« der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und dem Forschungsverbund DJI/Universität Dortmund (www.be-management.org) hat eine Broschüre veröffentlicht: »[Führungskräfte in gemeinnützigen Organisationen – Bürgerschaftliches Engagement und Management](#)«. Im Zentrum stehen empirische Befunde zur Rekrutierung von Führungskräften oder auch zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf Leitungsebene. Die Broschüre ist erhältlich unter www.bmfsfj.de → Forschungsnetz → Freiwilliges Engagement.